

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 30' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 358 (Dez. 2010): A

25. Juli 2009, 15.30 - 16.00 Uhr

WDR V¹: [...] Eine kurze Geschichte von Katharina Borchert und: Wie die „Blog²-o-Sphäre“ erwachsen wurde - ein „Feature“ von Boris Heinrich. [...] 5 „Das glaubt mir jetzt wieder keiner, aber das erste, was ich am Wochenende mache, wenn ich nicht arbeiten muß, ist tatsächlich: meinen Computer aufklappen und ‚surfen‘.³ Das ist eigentlich so die Erfahrung, die ich auch privat gemacht habe, 10 daß es fantastisch⁴ ist, Leute ‚online‘⁵ kennenzulernen.“ [...]

„Das war schon mutig, so eine junge Verrückte aus dem **Internet** [als Leitende Angestellte] einzustellen, die nicht 10 Jahre Führungserfahrung irgendwo vorweisen kann.“ - [Bodo Hombach:] „Wir haben mit Frau Borchert eine **Chefredakteurin** für den WAZ⁶-Online⁵-Bereich gefunden.“ - „Ich weiß nicht, ob ich mich selber eingestellt hätte.“ - „Wir wollen, daß sie erfolgreich ist.“ - „Das Schöne ist 20 ja, daß ich sehr viel Experimentier-Freiraum habe.“ - „...“, daß sie uns hilft, unsere⁶ Grundkompe-

- 1) Westdeutscher Rundfunk Köln, 5. Hörfunkprogramm
- 2) das Blog: das Tagebuch („logbook“) im Internet („web“); der Blogger: der Tagebuchschreiber, -
- 3) Vgl. Nr. 285, S. 53 - 58; Nr. 309, S. 49 - 53!
- 4) (Umgangssprache): sehr gut
- 5) übers Internet („im Netz“)
- 6) die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“, Essen

tenz, nämlich regionale und auch lokale Berichterstattung, zu sichern und zu qualifizieren.“ [...]

Seit 2 Jahren⁷ ist Katharina Borchert verantwortlich für das neu gegründete „Internet-Portal“ 5 „DerWesten.de“. Hier werden „Internet-Formate“ und interaktive Aktionen entwickelt, „Communities“ gebildet und betreut, **Blogs**² und Videos produziert: ein umfassendes regionales Programm, das sich in erster Linie an Anwender in Nordrhein-Westfalen 10 richtet. Katharina Borchert kennt das Revier⁸: Sie ist in Wattenscheid⁹ aufgewachsen.

„Ich bin ja, was fürs Ruhrgebiet eher ungewöhnlich ist, auf einem Bauernhof groß geworden, und meine ersten Erinnerungen sind ja schon noch mein 15 Vater nicht als Politiker¹⁰, sondern als Landwirt, der bis nachts auf'm Feld war, wenn Erntezeit war, der auch am Wochenende mit uns in den Hühnerstall gegangen ist und eben wirklich sich bei der Arbeit die Hände dreckig¹¹ gemacht hat. Und lustigerweise, was mir zu Grundschulzeiten das Gefühl gegeben 20 hat, irgendwie ganz besondere Eltern zu haben, hatte überhaupt nichts mit Politik¹⁰ zu tun, sondern war dieses Privileg, als eines der ganz weni-

- 7) zuerst gesendet am 4. Oktober 2008
- 8) Das Ruhrgebiet war „der Kohlenpott“ (der Pott, Dialekt: der Topf, ʷe): das Revier von Kohle und Stahl. (Die Ruhr fließt bei Duisburg - nördlich von Düsseldorf - vom Osten her in den Rhein.)
- 9) 30 km nordöstlich von Düsseldorf im Ruhrgebiet
- 10) 1993 - 1998 Bundeslandwirtschaftsminister (CDU)
- 11) der Dreck: der grobe Schmutz



Essen: Handelshof (Hotel), „Haus der Technik“
und Hauptbahnhof (Baustelle) - St., 10. 9. '10

gen Bauernkinder in der Region⁸ groß zu werden,
weil erstaunlicherweise das für ‚Status‘ sorgte
und nicht der Politiker-Vater, denn Bauernhof-Kind
in einem Ballungsraum¹² zu sein, bedeutet, daß alle
5 einen unglaublich¹³ gerne besuchen und auch mal
Trecker¹⁴ fahren wollen und auch im Stroh spielen
wollen und auch mal auf'm Mähdrescher¹⁵ sitzen
wollen und solche Sachen. Politiker gab's auch an-
dere, aber Bauernkinder gab's halt nicht andere,
10 zumindest nicht bei mir an der Schule.“ [...]

12) Wo es sich ballt, kommt vieles zusammen. (Im
Ruhrgebiet ist die Bevölkerungsdichte hoch.)

13) (Umgangssprache): sehr

14) der Trecker, -: die Zugmaschine, -n; trecken:
ziehen, o, o

15) der Mähdrescher: die Erntemaschine fürs Korn

Sie weiß früh, daß sie raus will aus dem „Pott“⁸.
Gleich nach der Schule¹⁶ bricht sie auf: ein Jahr
in Afrika, später, während des Jurastudiums für
ein UN¹⁷-Projekt nach Genf¹⁸, Reisen in Krisenge-
5 biete. Schließlich zieht sie nach Hamburg. -

Essen: die Friedrichstraße im Stadtteil Hol-
sterhausen: städtisches Ambiente, geprägt¹⁹ von
Asphalt, Beton, hier und da Grünstreifen zwischen
den Hochhäusern prominenter Konzerne. Ob RWE, RAG,
10 E.ON-Ruhrgas, Karstadt/Quelle, Thyssen-Krupp oder
Hochtief: Der Essener Büromarkt hat in den letzten
Jahren⁷ rasante²⁰ Zuwächse verzeichnet und wirbt
mit „wirtschaftlicher Dynamik vor Ort“.

Hier befindet sich auch, unweit von Hauptbahn-
15 hof und Innenstadt, die Zentrale des WAZ⁶-Kon-
zerns. („Haben wir denn diesen Skandal mit der
NASA irgendwo?“) Was 1948 mit der Gründung einer
Tageszeitung für das Ruhrgebiet begann, ist heute
ein international agierendes²¹ Unternehmen: über
20 500 Zeitungs-Titel, Beteiligungen an Hörfunk- und
Fernsehstationen. Der WAZ-Konzern gehört zu den 10
größten Medienkonzernen Deutschlands. 2005 ent-

16) Nach dem 13. Schuljahr (Abitur) hat man die
Berechtigung zum Studium.

17) die UN: die UNO: die Organisation der Verein-
ten Nationen

18) Da haben mehrere UN-Organisationen ihren Sitz.

19) prägen: kennzeichnen (Münzen wird ihr Wert, z. B.
„1 Euro“, eingepreßt.)

20) sehr schnell (Je schneller ein Geschoß fliegt,
desto rasanter (flacher) ist seine Flugbahn.)

21) agir (frz.): handeln



Die 1913 erbaute Synagoge (St., 14. 8. 2006)

scheidet sich die Konzernleitung, eine neue Internet-Plattform zu etablieren²². Katharina Borchert entwickelt ein Konzept und wird schließlich auch mit dessen Umsetzung²³ beauftragt. Für die freie
5 Journalistin, die sich als Bloggerin² „Lyssa“ einen Namen im Netz gemacht hat, bedeutet das: **Zurück in die alte Heimat!**

„Ich glaube, es ist jetzt mehr meine Heimat als vorher, weil ich es jetzt bewußter erlebe und
10 wahrnehme, und weil es eine freiwillige Entscheidung war, zurückzukommen. Und früher war es eben so: Ich bin hier geboren, meine Eltern leben hier – ich komme nicht weg! Und ich bin ja auch nicht ganz ohne Grund am Tag nach dem Abi[tur]¹⁶ auf und

22) établir (französisch): ein|richten
23) in die Tat um|setzen: verwirklichen

davon gezogen und wollte das auch nicht anders haben. Und ich persönlich mußte Distanz kriegen²⁴, um ganz vieles wieder hier neu schätzen zu lernen.“

Der Vater Minister¹⁰, die Mutter Stadträtin²⁵:
5 Ständig wird Katharina Borchert auf die Eltern angesprochen, verglichen, in Beziehung gesetzt. Irgendwann wird ihr das zu viel.

„Für viele Menschen bin ich heute sicherlich immer noch die Tochter von ... Das ist gerade zumindest in Bochum²⁶ und Wattenscheid vermutlich völlig untrennbar, aber es stört mich heute einfach weniger. Ich hatte 15 Jahre Zeit, mein eigener Mensch zu werden, auf eigenen Beinen zu stehen, ungefähr zu wissen, wer ich bin, und so halbwegs²⁷, was ich kann und was ich will. Und dann stört einen das nicht mehr so. Und manchmal ist es auch ganz amüsan, wenn mein Vater dann plötzlich der Vater von ... ist und nicht mehr umgekehrt. Nein, das nehme ich heute eher amüsiert zur Kenntnis.“

20 Der „Vater von ...“ ist Jochen Borchert. Seit 1980 Mitglied des Bundestages, war er haushaltspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion und ab 1993 fünf Jahre Landwirtschaftsminister¹⁰ der Regierung Kohl. Auch die Mutter, Ingrid Borchert, ist politisch aktiv, unter anderem seit vielen Jahren im

24) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o
25) Stadtrat: Amtsbezeichnung für ein Mitglied der städtischen Regierung, gewählt vom Stadtparlament, dem „Stadtrat“ oder „Rat der Stadt“
26) 6 km östlich von Wattenscheid⁹
27) halbwegs: einigermaßen, mehr oder weniger



Die 1872 erbaute „Villa Hügel“ der Familie Krupp (St., 16. Aug. 1999)

Rat der Stadt²⁵ Bochum.

Als der ehemalige Kanzleramtsminister²⁸ Bodo Hombach, heute Geschäftsführer des WAZ-Konzerns, Katharina Borchert ins Unternehmen holt, wird im Netz auch Spott laut: Da habe doch bestimmt der Vater geholfen. [...] „Was qualifiziert Sie eigentlich, außer einem Vater, der mal Minister war, in verantwortlicher Position tätig zu sein?“ [...] Das „Handelsblatt“ dagegen berichtet, es sei ein neuer Trend, Blogger als Experten in Unternehmen einzusetzen, um dort die „Online“-Aktivitäten zu koordinieren. Katharina Borchert ist heute Geschäfts-

28) 1998/99 unter Bundeskanzler Schröder (SPD)



Werden: Schiefer-Fassaden

führerin und Chefredakteurin der WAZ-New-Media-AG.

„Also die B²⁹ 224 - in diesem Abschnitt die Friedrichstraße - ist angeblich, so habe ich [es in der Schule] gelernt, die meistbefahrenste Bundesstraße Deutschlands, und wenn man hier vorbeigeht, hält man das auch für ganz und gar nicht ausgeschlossen.“ [...]

Ist das typisch hier in Essen, daß irgendwie alles mit so riesigen³⁰ Verkehrsstraßen durchzogen ist? - „Ich finde, ‚typisch‘ gibt's für Essen eigentlich gar nicht. Typisch ist eher die extreme Vielfalt. Wenn Sie nach Essen-Werden fahren, sind da

29) Bundesstraße: vom Staat finanziert (Landesstraße: vom Bundesland finanziert)

30) riesig, Riesen...: sehr groß, zu groß



Werden: Fachwerkhäuser

ganz viele kleine Fachwerkhäuser und kuschelige³¹
 kleine Läden, und es sieht wahnsinnig¹³ idyllisch
 aus. Wenn Sie hier in der Ecke sind, ist alles
 voll mit Sperrmüll³², Riesen-Verkehrsstraßen³⁰ und
 5 Baustellen. Und am Baldeneysee wiederum ist alles
 [ganz anders]: viel Natur! Es lädt schon zu sehr
 romantischen Gedanken und fast [zu] Verklärung
 ein: sehr teure Häuser! Hier gibt's sehr viel
 billigen Wohnraum.“ [...]

10 Hier ist das Leben dichter, es findet mehr Kom-
 munikation statt. „Man wird hier im Schnitt³³ viel-

31) kuscheln: sich an|schmiegen

32) Müll, der so groß („sperrig“) ist, daß er nicht
 in die Mülltonnen paßt

33) im Durchschnitt, durchschnittlich, meist

leicht manchmal ein bißchen unwirsch³⁴, aber ins-
 gesamt offener und freundlicher bedient beim Bäk-
 ker, (man) man redet mit dem Nachbarn, selbst
 (wenn er) wenn er morgens so seinen Schnaps kauft,
 5 an der Supermarktkasse. [...] - Halt! (Man) Man
 sollte hier nicht bei Rot über die Ampel laufen;
 das ist leicht tödlich!“ [...]

Unter „Lyssas-Lounge.de“ hinterläßt sie regel-
 mäßig ihre digitalen Spuren. Ihre Themen reichen
 10 von der allgemeinen Lage der Welt über Liebe, Lust
 und Leidenschaft bis zum zufälligen Erlebnis auf
 der Straße. Der Untertitel des Blogs²: „Irrwitziges,
 manchmal auch melancholisches Tagebuch einer mo-
 dernen Großstadtnomadin“. [...] Die offene Darstel-
 15 lung privater Ansichten innerhalb des Blogs läßt
 sich nun nicht mehr so leicht von der Person der
 Chefredakteurin trennen und wird zum Problem.
 Nachdem ihr Karrieresprung bekannt wird, steht Ka-
 tharina Borchert selbst im Interesse der Medien:

20 „[Das war] also eine schwierige Erfahrung, (weil
 ...) weil sie mir sehr deutlich gemacht hat, wie
 sehr sich mein Alltag verändert hat. Frau Schwab
 von der ‚Süddeutschen Zeitung‘ kam bei mir vorbei,
 hat ein sehr, sehr langes Interview gemacht - ich
 25 glaube, 1 1/2 oder 2 Stunden - und hat dann ein
 großes, ich glaube, ganzseitiges Porträt auf der
 Medienseite der ‚Süddeutschen‘ gemacht, das ich
 einfach schlecht fand. Es waren sehr viele Fakten

34) unwirsch: grob, unhöflich



Bismarck-Statue auf dem Bismarckplatz vor der Deutschen Bank (Gerüst: Fassaden-Erneuerung)

falsch. Ich finde, das sollte nach zwei Stunden und mehreren Telefonaten schon mal nicht passieren. Also [es war] handwerklich schlecht, und es war schlecht geschrieben. Es ließ wieder so durchschie-
 5 scheinen, daß ich den ‚Job‘ ja nur wegen Papa gekriegt²⁴ hätte.“ [...]

Als jemand, der gewohnt sei über andere zu berichten, sei das keine einfache Erfahrung gewesen. [...]
 10 „Wenn man dann aber plötzlich ein Subjekt der Berichterstattung wird, oder vielmehr Objekt der Berichterstattung, dann wird einem das so alles komplett aus der Hand genommen. Und dann habe ich eben eine offene Antwort an Frau Schwab in meinem Blog geschrieben – das war für mich eine völ-



Evonik (früher: Ruhrkohle), Zürich-Versicherung

lig normale Reaktion –, ein paar Sachen klargestellt, [mich] einmal abreagiert. Zack, weitermachen, weiterleben, abhaken³⁵, vergessen, fertig! Wow! Da regnete es Kommentare, und ich habe sehr
 5 viel Zuspruch und wahnsinnig¹³ viel Prügel³⁶ einstecken müssen von allen Seiten, es war ..., und mir ist das erste Mal klar geworden, daß das mit dem Bloggen leider sehr schwierig sein würde, weil ich im Blog – und das ist mir auch extrem wichtig gewesen,
 10 und es ist mir auch heute immer noch sehr wichtig – Privatperson bin.“

Nach der offenen Antwort kommentiert die Blogger-Gemeinde mehrere Tage lang die Auseinandersetzungen.

35) Mit einem Häkchen kennzeichnet man Erledigtes.
 36) jemanden verprügeln: ihn schlagen (Hier: Sie ist von vielen heftig kritisiert worden.)



Kruppstraße Ecke Friedrichstraße
(links hinten: das RWE-Hochhaus)

zung. [...] Bloggerkommentar: „Ich glaube, Du betrachtetest das aus der falschen Perspektive. Besser, Frau Schwab, die eh³⁷ ‚keine Sau‘³⁸ kennt, schreibt ‚Schnurks und Murks‘ über Dich, und Deine Lebensrealität sieht weitaus angenehmer aus, als umgekehrt! Wie sagte mein alter Chefredakteur früher so gerne: ‚Nehmt euch und euer Geschmiere³⁹ nicht so wichtig! Morgen wird da[rin] der Fisch auf'm Markt (drin) eingewickelt.“ [...]

10 „Plötzlich durfte jeder ohne Regeln, ungefragt, ungebeten vor allem glauben, das zu tun, was Journalisten taten. [...] Die ‚Süddeutsche‘

37) eh: sowieso, ohnehin

38) (niedere Umgangssprache): niemand, keiner

39) schmieren: schlecht (nicht schön) schreiben

schreibt bis heute in regelmäßigen Abständen lange Artikel darüber, wie schlimm diese ganze freie Publikationskultur im Internet ist.“ [...]

Heute ist Katharina Borcherts Alltag geprägt¹⁹
5 von Sitzungen, Konferenzen, Dienstreisen, Planungs- und Konzepterstellung, Weiterentwicklung des „Online-Portals“: „Es ist der Versuch, traditionelle Medien und ‚Input‘ von alternativen Seiten näher zusammenzubringen und gegenseitig zu nutzen. [...]
10 Trotz aller Digitalisierung [und] Globalisierung ist das, was jeden Tag vor Ort⁴⁰ passiert: die Mülltonnen, die nicht geleert werden, oder der Spielplatz, der nicht saubergehalten wird, oder der Kindergarten, der geschlossen wird, - all solche Sachen, das (sind) [ist] letztlich, genau genommen, immer noch das, was die Menschen am allermeisten bewegt und in ihrem täglichen Leben auch am allermeisten betrifft, das ist nun mal nicht irgendwie das Erdbeben in China, sondern der geschlossene Kindergarten der katholischen Kirche um die Ecke.“ [...]

„Mein Traum wäre so eine experimentelle Wohnung, wo möglichst viel automatisiert miteinander kommuniziert, wo ich reinkomme und je nach Tageszeit und Stimmung, vielleicht nach Musikauswahl, sich ein bestimmtes Licht einstellt, vielleicht die Tapete ihre Farbe ändert, die Temperatur eingestellt wird, wo morgens, wenn der Wecker klingelt und Musik

40) vor Ort: an Ort und Stelle, da, wo man ist



WAZ⁶-Gebäude an der Friedrichstraße
(6 Fotos: St., 6. 7. '10)

läuft, die Kaffeemaschine angeht und die Heizung im Bad und solche Sachen.“ [...]

„Am meisten verändert und geprägt hat mich sicherlich das Jahr direkt nach dem Abitur¹⁶ (in) in Afrika, wahrscheinlich immer noch die schönste Zeit meines Lebens, und was mich auch sehr geprägt hat, war: Ich habe im Studium bei der UN¹⁷ in Genf gearbeitet im ‚Center for Human Rights‘, im Rahmen eines Projekts. Das hat dann einfach nur länger gedauert, als geplant, und war direkt nach dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien und in Bosnien, und das hat mich sehr verändert und auch im positiven Sinne sehr tiefe Spuren hinterlassen.“ [...]

Bloggen bedeutet: ? - „Ja, es ist einfach eine andere Spielart von Kommunikation, von Intimität.

Die da spricht, das ist Lyssa und nicht Frau Borchert, und die beiden sind nicht so wahnsinnig¹³ unterschiedlich, aber sie haben schon unterschiedliche Funktionen, logischerweise. Sie werden aber leider außen nicht unterschiedlich wahrgenommen. Ich finde (es) [das] schade, weil ich wahnsinnig¹³ gerne gebloggt habe, weil ich es auch nicht ganz aufgeben möchte, weil ich es gerne viel, viel häufiger machen würde und weil ich mir natürlich wünschen würde, daß ich es halbwegs²⁷ unbefangen weitermachen kann. Und mir fehlt auch die Konversation mit liebgewonnenen Lesern, die seit Jahren das Blog lesen, auf ganz¹³ vieles reagieren. [...] Ja, wenn man 5 oder 6 Jahre gebloggt hat, fehlt einem irgendwann auch die Chronik des eigenen Lebens, diese Momentaufnahmen. Ich glaube, das Netz kann, wenn man der Typ dafür ist und das so entsprechend nutzt, diesen Marktplatz ersetzen, der früher bei so einer dörflichen Gemeinschaft entstand, wo man sich dann einfach getroffen hat und gegenseitig Eindrücke, Erlebnisse, Befindlichkeiten ausgetauscht hat. Und das kann man aber durchaus digitalisieren⁴¹, und das muß nicht unbedingt ein Qualitätsverlust sein, bloß⁴² weil man sich nicht sieht.“ [...] - Regie: Boris Heinrich - eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks Köln, 2008⁷.
Redaktion: Leslie Rosin.

41) hier: im Internet („im Netz“) machen
42) a) Adverb: nur; b) Adjektiv: nackt

Sonntag, 19. September 2010, 10.05 - 12.00 Uhr

HR I - HR I⁴³: „Talk“ - jetzt mit Uwe Berndt. [...] Thilo Bode ist heute unser Gast, der Gründer der **Verbraucherschutz**-Organisation „Foodwatch“. Er hat bereits ein Buch veröffentlicht mit dem Titel „Abgespeist“, und jetzt legt⁴⁴ er nach: „Die Essensfälscher - was uns die **Lebensmittel**konzerne auf (den) [die] Teller lügen“. [...] Die meisten unserer Hörer sitzen jetzt gerade am Frühstückstisch - hoffentlich reichhaltig gedeckt mit 'nem frischen [weichgekochten] Ei, einem starken Kaffee, vielen Leckereien. Da wollen wir uns doch jetzt mal genauer anschauen! Welche Produkte würden denn Thilo Bode [...] sofort „ins Auge“⁴⁵ fallen?

15 „Wir haben ein richtig großes Problem⁴⁶ bei den sogenannten Frühstücks-Flocken, also bei den ‚Corn Flakes‘, die ja eigentlich als gesunde Mahlzeit beim Frühstück eingeführt wurde[n] in Amerika vor vielen, vielen Jahren: Die Frühstücksflocken sind 20 meistens alle zu zuckrig und sind schon fast versteckte Süßigkeiten. Ich möchte nur ‚Nestlé Fitness [&] Fruits‘ nennen - (da ist in etwa) in der normalen Version: (Über 30 %) Über ein Drittel ist Zucker. Es gibt dann noch ‚[Kellogg's] Smacks‘. [...]

43) Hessischer Rundfunk, 1. Hörfunkprogramm

44) Bei einem Feuer im Kamin muß man immer wieder Holz nach|legen, damit das Feuer nicht ausgeht.

45) „ins Auge“ fallen: auf|fallen (ä), ie, a (s)

46) Vgl. Nr. 281, S. 1 - 13: Qualitätsprobleme!

Da sind 42 % Zucker drin.“

42 %? Die Hälfte? - „Ja, fast die Hälfte. Aber diese ganzen Frühstücksflocken und ‚Corn Flakes‘ (, die) werden (damit) beworben⁴⁷ mit ‚Vitaminen‘, mit ‚Vollkorn‘ und mit ‚Gesundheit‘, und im Grunde tragen sie ja erheblich zum Übergewicht bei. Also hier geht's um einen gesellschaftspolitischen Schaden, der durch die Lebensmittelkonzerne mit⁴⁸ verursacht wird.“

10 Aber wenn da draufsteht „mit Vitaminen“, dann müssen doch auch Vitamine drin sein!

„Ja, es sind natürlich Vitamine drin. Es (ist) sind natürlich auch Weizenkeime drin, aber es ist eher Zucker, an dem ein paar Weizenkeime hängengeblieben sind, und nicht umgekehrt!“

15 Schauen wir uns nochmal auf dem Frühstückstisch um! Was haben wir denn hier noch? Z. B. [...] „die Königin der Erdbeeren“. [...]

20 „Die ist aber in allen Erdbeermarmeladen drin. Da gibt es z. B. [...] Mövenpick-Marmelade: Da ist aber eben nur die ganz normale Erdbeere drin, [...] und die werben damit, daß ‚die Königin der Erdbeeren‘ da mit⁴⁸ verarbeitet worden ist. [Die] ist dreimal so teuer⁴⁹ wie jede normale Marmelade. [Das] ist also auch eine Mogelpackung⁵⁰, denn man

47) A mit B bewerben: für A mit B werben (i), a, o
48) mit (Adverb): nicht allein, aber auch

49) Vgl. Nr. 309, S. 47 - 49; 311, 11 - 21; 313, 10 - 29; 315, 11 - 25: Preisgestaltung!

50) mogeln: betrügen (Mogelpackungen sehen meist so aus, als wäre da besonders viel drin.)

denkt natürlich: ‚Mövenpick‘, ‚Königin der Erdbeeren‘: Das muß irgendwas Gutes sein! Aber im Lebensmittelmarkt ist es oft so: Teuer ist nicht gut, und billig ist nicht schlecht.“

5 [Ein] wichtiges Stichwort⁵¹ in dem Zusammenhang: der beliebte Schwarzwälder Schinken - „... ist 'ne ganz interessante Nummer sozusagen, weil: Hier wird ja mit Regionalität⁵² geworben, und Regionalität steht für Heimatverbundenheit, für ‚hausgemacht‘, für ein gutes Rezept, für herzhaft, und beim Schwarzwälder Schinken oder bei den Schinken, die sich ‚Schwarzwälder Schinken‘ nennen dürfen, (da) wird der Schinken nur im Schwarzwald geräuchert, d. h.: Da werden ein paar Tannennadeln hingelegt
10 von Schwarzwälder Fichten, und die werden angezündet. Aber das Fleisch kommt aus Norddeutschland, aus Belgien, aus Dänemark, zum Teil aus Massentierhaltung, und beworben⁴⁷ wird der Schinken damit, daß es heißt: „... wird 100 % im Schwarzwald
15 hergestellt.“ - Aha! -
20

„Ja! Da muß man den kleinen Unterschied kennen zwischen herstellen und erzeugen: Erzeugen ist einschließlich der Rohware, also einschließlich des Fleisches.“ - Dann muß es ein Schwarzwälder
25 der Schwein sein. - „Dann muß es ein Schwarzwälder

51) ein Wort, auf das man reagieren soll (Im Theater wartet ein Schauspieler in den Kulissen auf das Stichwort für seinen Auftritt.)

52) Vgl. Nr. 307 (IX '06), S. 46 - 60; Nr. 308, S. 35 - 52; Nr. 327 (V '08), S. 31 - 41!

Schwein sein. Und es ist so: Wenn heute ein Schwarzwälder Bauer aus seinem Schwarzwälder Schwein einen Schinken produziert, der nicht genau den Richtlinien des ‚Schutzverbandes Schwarzwälder
5 Schinken‘ entspricht - und das ist ein Industriestandard -, dann darf er, obwohl sein Schinken aus dem Schwarzwald kommt, [ihn] nicht mehr ‚Schwarzwälder Schinken‘ nennen.“ - Wie absurd!

„Das ist mehr als absurd. Es wird einem nicht
10 der ‚reine Wein eingeschenkt‘⁵³, und man hat keine Vorstellung davon, daß hier die Schweine durch ganz Europa ‚gekarrt‘⁵⁴ werden, nur damit sie im Schwarzwald geräuchert werden können. Es wäre ja viel einfacher, man würde die Tannennadel in 'nem Briefkuvert⁵⁵ (schicken und) nach Norddeutschland
15 schicken, dort[hin], wo die Schweine geschlachtet⁵⁶ werden. Interessant ist die Frage: Warum täuscht [uns] die Lebensmittelindustrie?“

Und warum täuscht sie? - „Sie täuscht - aus unserer Sicht -, weil sie täuschen muß, weil sie sonst nichts Neues mehr verkaufen kann, und im Lebensmittelmarkt gibt's seit der Erfindung der Tiefkühlkost keine Innovation mehr. Man kann also nicht etwas anderes als essen, außer Essen machen.
20 Und das Hauptproblem ist: Sie können sich 20 Paar

53) jemandem „reinen Wein ein|schenken“: ihm die Wahrheit sagen

54) tatsächlich nicht mit Karren: Sie werden mit LKWs (Lastkraftwagen) transportiert.

55) le couvert (frz.): der Briefumschlag, =e

56) schlachten: Tiere töten, um sie zu essen

Schuhe kaufen, 100 Jacketts in den Schrank hängen oder vielleicht sogar 5 Autos haben, aber beim Essen kann man eben nicht mehr essen, als man braucht, um satt zu werden, und da muß die Industrie [kreativ werden] oder wird sie kreativ, und zwar zum Nachteil der Verbraucher.“

Frühstück ohne Reue : Mehr Informationen über Mogelpackungen⁵⁰ und ähnliches gibt's auch bei uns im Internet auf <hrl.de>. [...]

10 Thilo Bode ist einer der erfolgreichsten „Campaigner“⁵⁷ in unserem Land, wie man so „neudeutsch“ sagt. Früher kletterte man dafür⁵⁸ auf Schornsteine; heute organisiert man „Mail“-Aktionen im Internet. Er war bei „Greenpeace“, dann
15 gründete er „Foodwatch“. Dabei sieht ja sein Lebensweg eigentlich recht bürgerlich aus: Er ist alles andere als der „linke Chaot“⁵⁹ und „Gutmensch“, wie man sich das im „Öko“-Klischee⁶⁰ gerne vorstellt - aufgewachsen am Ammersee im Landkreis Starnberg. [...] „Ich bin später aus der SPD
20 ausgetreten. [...] Als ich zu ‚Greenpeace‘ kam, [...] sollte ich nicht mehr Mitglied einer Partei

57) jemand, der eine Kampagne (engl.: campaign; frz.: la campagne) organisiert

58) um auf eine Kampagne aufmerksam zu machen

59) der Chaot, -en: jemand mit radikalen politischen Zielen, für die er mit anarchistischen Aktionen kämpft und auch Chaos schafft

60) cliché (frz.) einen Abzug von einem Druckstock herstellen, etwas vervielfältigen; le cliché: der Druckstock; das Vorurteil, das von vielen übernommen wird (dt.: das Klischee, -s)

sein. Das hätte wirklich dann das Neutralitätsgebot verletzt.“ [...]

„Wenn wir heute über internationalen Handel und ungerechten Handel reden, [...] dann hat das etwas
5 mit Lebensmittel[n] zu tun und ist jetzt auch ein ‚Foodwatch‘-Thema. [...] Die Produktion von Nahrungsmitteln ist ein Faktor, der eminent⁶¹ die Umwelt beeinflusst, denn die Nahrungsmittelproduktion - Fleisch z. B. - ist ein ganz wesentliche(n)[r]
10 Faktor der globalen Erwärmung. Agrarproduktion belastet generell die Gewässer, belastet den Boden. Das (ist) hat natürlich etwas mit Umwelt[schutz] zu tun, auch mit sozialer Gerechtigkeit. Aber was mich an den Themen generell interessiert, ist der
15 Einfluß der politischen Macht und (der) [die] Frage, inwieweit Menschen sich gegen übermächtigen Einfluß der Wirtschaft wehren können, gegen kommerzielle Interessen, und ob es möglich ist, [...] eine Welt zu schaffen, in der es einigermaßen gerecht
20 zugeht und man trotzdem nicht alles kaputtmacht.“

Also auch „Foodwatch“ hat für Sie etwas mit Gerechtigkeit zu tun. - „Absolut! ‚Foodwatch‘ hat etwas mit Gerechtigkeit zu tun. Die Mogelpackungen⁵⁰, über die wir heute reden, haben natürlich
25 einen tieferen Hintergrund, nämlich die Frage: Inwieweit kann ich mich als Bürger eigentlich gegen die Unternehmen wehren? Inwieweit kann ich meine Bürgerrechte auf gutes und sicheres Essen - das

61) eminere (lat.): hervor|ragen

ist ja ein Grundrecht, (in) [von] den Vereinten Nationen auch [schriftlich] festgehalten - (inwie- weit kann ich das) überhaupt durchsetzen? Das ist eine ganz wichtige Geschichte und hat etwas mit 5 Demokratie zu tun. Und wir haben ja bei ‚Food- watch‘ [auch] noch andere Themen. Da gehört z. B. eben dazu, inwieweit die EU-Agrarsubventionen die Dritte Welt vielleicht schädigen, oder Gentechno- logie⁶²: ob wir eigentlich wissen, wann wir gen- 10 technologische Produkte kaufen; oder auch Gammel- fleisch⁶³! Das sind ja alles Themen, die über die Mogelpackungen hinaus sehr wichtig sind.“ [...]

Das Wetter in Hessen: Heute erwarten wir viel Sonnenschein bei Temperaturen zwischen 14° und 15 18°, in Nordhessen ein paar Wolken, aber auch dort bleibt es trocken. [Sie hören] HR I⁴³ mit Uwe Berndt und „Foodwatch“-Gründer Thilo Bode. [Herr Bode,] Sie stehen auf der Straße und haben Hunger - links ein Döner-Laden⁶⁴, rechts ein McDonald's. 20 Was machen Sie?

„Also ich gehe auf jeden Fall zu McDonald's. [...] Döner rühre⁶⁵ ich nicht mehr an. [...] Bei Mc-

62) Vgl. Nr. 277 (III '04), S. 11 - 17: Gen-Mais!
63) gamla (schwedisch): alt; gammel (niederlän- disch, dänisch): alt, hinfällig; vergammeln: alt, unansehnlich, ungenießbar werden, verderben (i), a, o (s) (Zu Gammelfleischskandalen kommt es immer wieder; z. B. wird Fleisch, das nur noch als Viehfutter geeignet ist, normal verkauft. Vgl. Nr. 151 (XI '93), S. 19; Nr. 220, S. 29 - 33; Nr. 239, S. 24 - 26, 33 - 48, 50 - 56; 241, S. 36 - 47!

64) Da schneidet man Fleisch von einem senkrecht stehenden Speiß mit viel Hammelfleisch ab.

Donald's bin ich zumindest sicher, daß die hygie- nischen Voraussetzungen absolut ‚top‘ sind. [...] Der Kritikpunkt ist ja zweifach: (Einmal ist) Was die Kennzeichnung und (der) [die] Herstellungs- 5 weise [angeht], sind sie nicht so transparent, wie sie sein könnten, weil sie eben auch an ihre (Kü- he) [Rinder] gentechnisch verändertes Futter ver- füttern. Das ist eine Kampagne, [...] in der wir McDonald's auffordern, doch bitte Futtermittel zu 10 verwenden, die nicht gentechnologisch hergestellt sind. Das können die leicht. Da gibt's genug Fut- termittel[, die nicht gentechnisch verändert sind]. [Das] hätte natürlich einen enormen Einfluß auf den Markt, weil: Statistisch gesehen, liefert je- 15 der 3. Bauernhof in Deutschland (Kuhfleisch) [Rind- fleisch] an McDonald's. Das ist eine ganze Menge. Und zum zweiten ist es natürlich ein Symbol für ‚Fast Food‘ und einseitige⁶⁶ Ernährung und insbe- sondere - aus unserer Sicht - unakzeptables ‚Mar- 20 keting‘⁶⁷ für Kinder.“ [...]

Jetzt haben wir den ersten Musik-Wunsch für Sie, und zwar haben Sie sich gewünscht: Elvis Pre- sley⁶⁸. - „Ja, ‚Return to sender‘ habe ich genom- men, weil: Wir haben ja (beim) beim Gammelfleisch⁶³ 25 das Riesen-Problem³⁰, daß Millionen von Tonnen von

65) etwas an|rühren: es an|fassen, um es zu essen, zu trinken oder zu verwenden

66) unausgewogen, nicht vielfältig genug

67) hier: Werbekampagnen, mit denen Kinder ange- sprochen werden, die sich an Kinder richten

Fleischabfällen jährlich in Europa hin- und hertransportiert werden und die Hersteller keinen Entsorgungsnachweis⁶⁹ bringen müssen, während in der Chemischen Industrie ein internationales Abkommen, die ‚Basler Konvention‘, dafür gesorgt hat, daß jeder Hersteller von Chemikalien auch dafür verantwortlich ist, was mit den Abfällen passiert, und [daß das] im Zweifelsfall zurück zum Hersteller geschickt werden kann. Deswegen habe ich gemeint, ‚Return to sender‘ ist ein gutes Prinzip auch für (die) [den] Fleisch-Sektor.“

Ich wußte gar nicht, wie politisch Elvis Presley ist. „Return to sender“ für Thilo Bode: „Return to sender, ...! I gave a letter to the post man. He put it in his sack. Bright in early next morning, he brought my letter back. She wrote upon it: ..., address unknown, [...]“

Thilo Bode [...], der sogar mal ein Metall-Unternehmen geleitet hat, wurde erst Chef von „Green Peace Deutschland“ und dann später von „Green Peace International“. [...] „Eines Tages hat meine Frau mir mal gesagt: Da gibt's eine Anzeige in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung [...]: ‚Green Peace Deutschland‘ sucht [einen] Geschäftsführer. Und sie hat dann zu mir gesagt ‚Bewirb dich doch da mal!‘ [...]“

Sie haben mal gesagt: „Ein guter ‚Campaigner‘“⁵⁷

68) Vgl. Nr. 278, S. 27 - 37: Elvis in Hessen!

69) etwas entsorgen: es so wegschaffen, daß man sich darum keine Sorgen mehr zu machen braucht

ist ein Künstler.“ - „Genau, weil man nämlich Aktionen nicht mechanisch planen kann. [...] Selbst ‚Green Peace‘ mit weltweit etwa 1000 Angestellten ist natürlich (eine) nach wie vor eine kleine Aktivistengruppe, und ‚Foodwatch‘ hat 10 Leute, und unser Budget für eine Nährwert-Kennzeichnung [von Lebensmitteln] ist 100 000 Euro, und die Industrie setzt 1 000 000 000 Euro ein. Also man muß sich mal über die Größenverhältnisse im klaren sein!“

[...] Thilo Bode in HR I. [...]

Wenn Nestlé oder Kellogg's z. B. jetzt den Sportunterricht unterstützen, oder wenn sie eine Kampagne machen, damit Kinder regelmäßig morgens frühstücken, dann ist das doch auch erst mal gut!

„Das finde ich deshalb nicht so gut, weil es eigentlich davon ablenkt, was die eigentliche Verantwortung [der Firmen] ist. Ich meine, die Nahrungsmittelkonzerne sind nicht die Sporthochschule und sind auch nicht die Olympia-Organisation, sondern ihre Verantwortung besteht darin, die Kinder nicht mit verstecktem Zucker dick zu machen, sondern gesunde und verantwortliche Nahrungsmittel zu liefern. Was heute die Konzerne machen, ist Körperverletzung durch Irreführung. [...] Wir wissen auch aus Studien ganz genau: Es ist nicht der Mangel an Bewegung, sondern es ist die erhöhte Zufuhr an Kalorien, die heute ganz schädlich ist. Und wenn dann Ferrero, der Süßwarenhersteller, [zur Werbung] für seinen ‚Kinder-Riegel‘⁷⁰ WM-Tri-

kots⁷¹ verkauft - ja? -, und zwar aufgrund von Punkten, die man mit dem Kauf von den ‚Kinder-Riegeln‘ erwerben kann, und [man] dann feststellt, daß man für ein Fußball-WM-Trikot so viel Kalorien
5 zu⁷² sich nehmen muß, wie man verbraucht, um alle Spiele der Weltmeisterschaft als erwachsene Person mitzuspielen, dann ist das einfach pervers⁷³. Ja? Und hier muß die Nahrungsmittelindustrie zur Verantwortung gezogen werden. [...] Hier müssen wir
10 die Konzerne wirklich angreifen. [...]“

Sie behaupten auch, die Lebensmittelqualität in Deutschland wird immer schlechter. Einspruch!⁷⁴ Bei mir im Viertel⁷⁵ macht ein Bio-Laden⁷⁶ nach dem nächsten auf, einer teurer als der andere.

15 „Was auf jeden Fall zunimmt, ist die Täuschung und die Irreführung, und die macht⁷⁷ vor dem Verkauf von verarbeiteten Produkten, die das Bio-Siegel⁷⁸ tragen, auch nicht halt. Sie können heute eine Limonade kaufen, die (in) sich Apfel-Birnen-Limonade nennt, und da ist überhaupt kein Apfel
20 drin und überhaupt keine Birne drin. Da ist ein Aroma⁷⁹ drin, das nicht mal aus Apfel und Birne

70) Eine Tafel Schokolade besteht aus Riegeln. Ein paar Stück Schokolade bilden einen Riegel.

71) das Trikot, -s: die Sport-Kleidung

72) etwas zu sich nehmen: es essen oder trinken

73) pervertere (lat.): völlig um|kehren, verderben

74) „Dagegen protestiere ich!“

75) das Stadtviertel, der Kiez, die Umgebung

76) Vgl. Nr. 145 (III '93): Bio-Lebensmittel; Nr. 246, S. 35/36; Nr. 307, S. 18 - 22!

77) vor etwas halt|machen: davor zurück|schrecken

78) das Siegel: die Kennzeichnung durch ein Symbol

hergestellt wird, sondern vielleicht aus Holzabfällen, und das ganze Getränk darf dann das staatliche Bio-Siegel tragen. Das ist auch eine grobe Verbraucher-Täuschung, (wo) [bei der] (sich) die
5 Lebensmittelindustrie Gesetzeslücken ausnutzt, um sozusagen die Vorstellungen, die man ja von ‚Bio‘ hat - da denkt man ja, da sind (ja) Bio-Äpfel drin - auszunutzen.“ [...]

Ich esse ziemlich oft auch Fertiggerichte, z. B.
10 tiefgefrorene Nudel(n)gerichte. Das geht schnell. Manche sind sehr lecker. Ich habe weder das Gefühl, ich vergifte mich, noch werde ich zu dick!

„Nochmal: Es geht ja nicht darum, daß Sie jetzt tot umfallen. Es geht darum, daß Sie bei den gesamten Zusatzstoffen eben nicht wissen, was Sie
15 eigentlich kaufen, - Sie verstehen es nicht - und sich dadurch vielleicht auch unnötigen Risiken aussetzen können. Ich will Ihnen mal ein Beispiel nennen: Es gibt die sogenannten Azofarben. Das sind E-Stoffe⁸⁰. Es gab einen erdrückenden⁸¹ Nachweis durch Studien, daß [dadurch] die Hyperaktivität von Kindern gefördert wird. Lange Jahre gab's hier eine Diskussion. Ab 1. 1. dieses Jahres - 2010 - hat die EU-Kommission⁸² entschieden, daß [ab 20.

79) Vgl. Nr. 273 (XI '03), S. 40 - 45: die Herstellung von Aromen

80) mit E und einer dreistelligen Zahl statt der komplizierten Bezeichnung anzugebende zugelassene Lebensmittel-Zusatzstoffe

81) von sehr starker Überzeugungskraft

82) eine Art Regierung der Europäischen Union

7.] auf den Packungen hinten draufstehen muß, daß die Farbstoffe zur Hyperaktivität von Kindern führen (kann) [können]. Man hat diese Farbstoffe nicht einfach verboten - (denn) es gibt dafür auch Ersatz -, sondern man ist den Unternehmen entgegengekommen und hat gesagt: Wir schreiben's hinten drauf. Ich bitte Sie: Wenn man eine Packung umdrehen muß, um zu gucken: Da ist vielleicht etwas Gesundheitsschädliches drin - das ist doch unmöglich!“

Ich habe mal gehört, z. B. die Firma Frosta(, die) würde gute Qualität anbieten. Ist das auch wieder nur „Marketing“?

„Nein, das ist nicht nur ‚Marketing‘. Das ist deshalb interessant, weil: Immer, wenn es um Alternativen geht, wird diese Firma Frosta genannt. Das ist sozusagen der einsame Leuchtturm. Die arbeiten wirklich ohne Zusatzstoffe. Ein anderer Hersteller schreibt drauf: ‚Ohne Zusatzstoffe [und] Geschmacksverstärker.‘ Und was macht der? Er tut Hefeextrakt rein. Das ist glutamathaltig. Da muß [das] aber als solches nicht gekennzeichnet werden. [...] Wir haben 350 zugelassene Zusatzstoffe in der EU, und wir brauchen die allermeisten gar nicht.“

Also auch mal ein positives Beispiel in dieser Sendung! [...]



Zu Nr. 227 (I 2000), S. 1 und 21 - 31!



Zu Nr. 356 (X '10), S. 37 - 47, und 357 B Übungsaufgabe („Wir sind das Volk!“): In Leipzig war die Nikolaikirche der Ausgangspunkt der Demonstrationen. Daran erinnert die Nachbildung einer der Säulen, die in der Kirche das Gewölbe tragen (S. 31). Die steht vor der Kirche. (Fotos: St., 9. 7. 2010)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 358 (Dez. 2010): B

Donnerstag, 28. Oktober 2010, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit Stefan Heinlein. Einen schönen, guten Morgen! [...] Hochbetrieb [ist] in diesen Tagen in vielen Meldeämtern¹: Noch bis morgen kann man dort den alten

Personalausweis beantragen. Ab Montag gibt es dann

nur noch den neuen Perso[nalausweis].

10 Er ist teurer und kleiner als sein Vorgänger, aber auch deutlich
15 leistungsfähiger: nicht



nur ein Identitätsnachweis wie bisher, sondern eine Art Vielzweckwerkzeug für die digitale Welt: Ummelden eines Autos, Versicherungen abschließen, „Online-Shopping“^{2,5}, Geschäfte- und Behördengänge sollen künftig schnell, sicher und unkompliziert im Internet erfolgen können. Auf einem Chip sind die persönlichen Daten gespeichert, auf Wunsch auch die Unterschrift und ein Fingerabdruck. Doch die Vorfreude mancher Bürger hält sich in Grenzen:

1) im Bürgeramt (früher: Einwohnermeldeamt)

Sie haben Angst vor Mißbrauch und Daten-Klau². Philip Banse [informiert Sie]:

Der neue Personalausweis ist mehr als dreimal so teuer wie der alte: Für Menschen unter 24 Jahren 5 kostet er 22,80 Euro, für alle anderen 28,80 Euro. Bedürftige³ Menschen können weniger oder gar nichts zahlen. Wer allerdings bedürftig ist, und wieviel dann gezahlt werden muß, entscheidet der Sachbearbeiter im Bürgeramt¹. Billiger wird der 10 Ausweis nicht, wenn Bürger auf die neuen Zusatzfunktionen verzichten. [...]

Wenn Bürger ihren neuen Ausweis abholen, können sie entscheiden, ob die neue „Online“-Ausweis-Funktion aktiviert werden soll oder nicht. Diese 15 Ausweis-Funktion für das Internet kann jedoch auch später im Bürgeramt eingeschaltet werden gegen eine Gebühr von 6 Euro. Wer die Online-Ausweis-Funktion später deaktivieren läßt, zahlt dagegen nichts. Mit der Ausweis-Funktion sollen sich Bürger 20 nicht nur auf der Straße, sondern auch im Internet ausweisen können. Voraussetzung: Man kauft einen „Kartenleser“ für den Computer daheim, der 30 - 150 Euro kostet.

25 Doch nur wer die „Online“-Ausweis-Funktion aktiviert hat und einen 150 Euro teuren Kartenleser mit eigenem Tastenfeld besitzt, kann auch einen

2) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o (Zum Datenschutz vgl. man Nr. 350, S. 55 - 61!)
3) Als bedürftig gilt, wer zu wenig Geld hat.

weiteren Service des neuen Ausweises nutzen: die digitale Signatur⁴. Damit sollen sich Bürger im Internet nicht nur ausweisen, sondern auch unterschreiben können. Diese Signatur gibt es nicht
5 beim Bürgeramt, sondern nur bei privaten Anbietern. Unter Umständen muß man sich die Signatur mit dem Kartenleser selber auf den Ausweis spielen⁵. In jedem Fall muß man die Signatur bezahlen - Kosten: 20 - 50 Euro pro⁶ Jahr. [...] Die neuen
10 Ausweise gelten 10 Jahre. Nur wer jünger als 24 ist, muß seinen nach 6 Jahren verlängern.

Es gibt keine Pflicht, sich einen neuen Ausweis zu besorgen, allerdings: Ab dem 1. 11. ist es jederzeit möglich, seinen alten gegen einen neuen
15 Ausweis auszutauschen. Ansonsten gilt: Die alten Ausweise bleiben bis zum Ablaufdatum gültig.

Soweit [hörten Sie] diese Informationen von Philip Banse, und mitgehört hat Thilo Weichert. Er ist Datenschutzbeauftragter in Schleswig-Holstein⁷. Guten Morgen, Herr Weichert! - „Einen wunderschönen guten Morgen!“

Haben Sie den neuen Personalausweis schon beantragt? - „Nein. Meiner (, der) ist noch ein ganzes Jahr gültig, und so lange werde ich den auch weiter
25 verwenden, und danach werde ich relativ ohne Be-

4) signieren: unterschreiben, ie, ie (Maler signieren ihre Bilder.)

5) hier: übertragen (ä), u, a

6) pro (lateinisch): für, je

7) Das ist ein norddeutsches Bundesland mit der Landeshauptstadt Kiel.

denken⁸ dann den neuen beantragen. Also ich sehe es nicht unbedingt für mich persönlich [als] notwendig [an], diese elektronische Funktion zu nutzen, aber die kann unter Umständen auch für mich
5 irgendwann mal in Zukunft sinnvoll sein.“

Das hört sich insgesamt, Herr Weichert, aber nicht sehr begeistert an. Mißtrauen Sie ein wenig der neuen Technik?

„Also, wir sind natürlich bei der technischen
10 Entwicklung des Personalausweises vollständig beteiligt gewesen. Anders (wie) [als] beim Reisepaß⁹, der aus unserer Sicht große datenschutzrechtliche Bedenken begründet, auch technische Bedenken⁸ begründet, wurden die beim elektronischen Personalausweis berücksichtigt.“ [...]

(Auf) [Über] kurz oder lang¹⁰ muß jeder den neuen Personalausweis dann auch umfassend mit allen Funktionen nutzen.

„Na ja, alle Funktionen sind nicht verpflichtend. Zunächst einmal: Der Fingerabdruck muß nicht aufgespielt⁵ werden. Wir als Datenschützer raten davon ab, weil also der Sicherheitsgewinn wirklich nur minimal ist. Er besteht auch nur gegenüber Polizei und anderen Sicherheitsbehörden. Also
25 diesen zusätzlichen Aufwand¹¹ kann man dann auch verhindern oder vermeiden. Auch die elektronische

8) das Bedenken, -: der Zweifel, -

9) Vgl. Nr. 322 (XII '07), S. 39 - 44!

10) früher oder später

11) viel auf|wenden, a, a: Zeit und Mühe ein|setzen

Nutzung ist nicht unbedingt notwendig. Man muß das nicht freischalten lassen. Es kann aber früher oder später eben für jemanden, der eben viel im Internet bestellt und kommuniziert, und insbesondere wenn auch viele Stellen sich haben berechtigen lassen, dann als Kommunikationspartner im Internet (dann) auch die Ausweisdaten zu nutzen, sinnvoll sein, eben diesen Ausweis dann für sichere[s] Einkaufen, für sichere[s] Kommunizieren im Internet zu nutzen.“ [...]

Wie sind denn die Erfahrungen in anderen europäischen Ländern mit dem digitalen Personalausweis? Oder ist Deutschland da ganz vorne mit dabei in der Entwicklung und Einführung eines solchen Personalausweises?

„Deutschland ist tatsächlich hier (sehr ganz...) ganz an der Spitze. Wir versuchen, eben jetzt hier auch von Staates Seite aus ja ein Angebot für mehr Datensicherheit im Internet zu geben.“ [...]

Im Deutschlandfunk [war das] heute morgen der Datenschutzbeauftragte von Schleswig-Holstein, Thilo Weichert. Ich danke [Ihnen] für das Gespräch, und auf Wiederhören nach Kiel⁷! - „Gerne, und einen schönen Tag noch! Tschüs¹²!“ - [Den] wünsche ich Ihnen auch!

[Es ist] 8.22 Uhr: acht Minuten vor halb neun.

12) Adieu (frz.: à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz.: dieu): Möge Gott sich Ihrer an|nehmen, Sie beschützen!



Staufen liegt 150 km südwestlich von Tübingen⁵⁴ in Baden-Württemberg⁴³. Von der Staufenburg auf einem der Weinberge ist nur noch die Ruine zu sehen. In Staufen soll 1539 Doctor Faustus gestorben sein.

29. Oktober 2010, 5 - 9 Uhr

Deutschlandradio Kultur¹³: „Ortszeit“. Am Mikrofon ist Christopher Ricke. Guten Morgen! [...] 8.19 Uhr. **Deutscher Wein**, Jahrgang 2010, (der) wird teuer. Die Ernte ist nämlich schlecht. Das Wetter war miserabel. Dennoch ist natürlich z. Z. die Zeit der Weinlese¹⁴. Sie dauert vom Spätsommer bis in den Herbst hinein. (Überwiegend) Überwiegend wird vor dem Frost gelesen¹⁴. [Eine] Ausnahme ist der Eiswein¹⁵: Den gibt es noch etwas später.

[In] Deutschlands Weinbergen wird mit viel Maschinen gelesen, aber auch von Hand. Von Hand ist [es] natürlich aufwendig¹¹, und es ist teuer. Da wurden z. B. an Mosel¹⁶ und Neckar¹⁶ schon viele Weinberge aufgegeben: Auf den schmalen Terrassen¹⁷, wo man mit der Maschine nicht hinkommt, da lohnt es sich nicht. Winzer¹⁸ gehen lieber in Flachlagen, die größer sind und leichter zu bewirtschaften. Dennoch gibt es Menschen, die sich um die Rettung der Steillagen¹⁷ kümmern: Das sind die

13) Dieses Programm sendet der Kölner Deutschlandfunk aus Berlin.

14) Weintrauben lesen: sie abschneiden und sammeln

15) Dafür werden die Trauben erst gelesen, wenn sie zu Anfang des Winters gefroren sind. Beim Pressen bleibt dann mit den Schalen auch das gefrorene Wasser zurück. Der nicht gefrorene Saft enthält mehr Zucker und Fruchtsäure.

16) Flüsse in Südwestdeutschland mit engen Tälern und steilen Berghängen

17) die stufenförmigen Anlagen der steilen Weinberge

18) der Winzer, -: der Weinbauer, -n

Hobby-Winzer. Die stecken viel Geld und auch viel, viel Arbeit in den Erhalt einer jahrhundertealten Kulturlandschaft. [Davon handelt heute] die Reportage von Sonja Heizmann.

5 „Wir machen das so, daß wir erst die [Trauben an den] jungen [Weinstöcken] hier lesen¹⁴. Ja?“

Ein Jahr lang hat Hobby-Winzer Uwe Goerke auf diesen Tag hingearbeitet, immer wieder Reben¹⁹ geschnitten, [gegen schädliche Insekten] gespritzt, 10 [den Boden] gehackt²⁰. Heute lesen er und acht Helfer seine Trauben. „Braucht noch jemand Eimer?“

Goerkes Weinberg ist ca.²¹ 80 m lang und 20 m breit mit einer Steigung von 35 %. Steillage nennt sich das. Mittendurch schlängelt²² sich eine 15 Steintreppe, kaum breiter als die Sprossen²³ einer Leiter. Lemberger²⁴ und Trollinger²⁴ baut Goerke, 62 Jahre alt, hier an. Auf den nach Süden ausgerichteten Terrassen¹⁷ bekommen die Trauben besonders viel Sonne. Zur Weinlese trägt der Mann 20 mit weißem Haar und Bart ein schneeweißes Hemd aus seinen Tagen als Maschinenbauingenieur, wenn auch nicht ganz ordentlich in die Hose gesteckt und auch nicht komplett zugeknöpft:

19) die Rebe, -n: der Zweig, an dem die Trauben am Weinstock wachsen

20) hacken: die Erde lockern

21) circa (lat.): ungefähr, etwa, rund

22) sich schlängeln: sich wie eine Schlange winden; in Kurven verlaufen (äu), ie, au (s)

23) die Sprosse, -n: die waagerechte Stange (Stufe) einer Leiter

24) Das sind rote Traubensorten.

„Die trage ich jetzt im Weinberg: die alten Klammotten²⁵: So eine schöne Flanellhose²⁶. Oder ich hab' sogar noch eine alte Krawatte hier. Wenn's denn notwendig ist, kann ich mich richtig schick machen, ja. Ja.“

Goerkes Weinberg liegt bei Benningen²⁷ am Neckar. Terrassenförmig¹⁷ schmiegen²⁸ sich hier die Gärten mit ihren alten Steinmauern an den Fluß.

„Hier ist die Idee entstanden, Winzer zu werden“, sagt der Rentner. „Es fing mit einer Radtour an – am Neckar. Und zwar gibt es ja unten am Neckar einen wunderschönen Rad- und Fußgängerweg. Und mit meiner damaligen Frau bin ich diesen Weg entlangefahren, und wir haben uns so gefreut, wie schön das da aussieht, und haben so ein bißchen davon geschwärmt²⁹, auch mal so etwas zu haben.“

20 000 Euro zahlt er für das Grundstück und ein paar Geräte. Von Wein weiß er damals nicht viel, holt sich aber Tips³⁰ bei dem Verkäufer [des Grundstücks] und anderen Winzern. Mittlerweile³¹ sind er und seine Helfer routiniert³².

„So, da weiter! Ja?“ Sie gehen von Reihe zu Reihe, schneiden die Trauben ab, entfernen unbrauchbare Beeren, lassen den Rest in die Eimer

25) (Umgangssprache): die Kleidungsstücke

26) der Flanell: weicher, gerauhter Wollstoff

27) 20 km nördlich von Stuttgart

28) sich an|schmiegen: sich in der Form an|passen

29) Wovon man schwärmt, das wünscht man sich.

30) der Tip, -s: Hinweis, -e; der Rat, Ratschläge

31) inzwischen, nach und nach, allmählich

fallen. Dieses Jahr sind viele faule Trauben dabei. Manche wurden von Insekten angefressen.

„Das tut mir unendlich^{A13} weh. Ich hab' da[für] jetzt ein ganzes Jahr (für) gearbeitet, und das jetzt so zu sehen, das ist ein Trauerspiel.“

Das wechselhafte Wetter hat den Winzern dieses Jahr zu schaffen³³ gemacht. Wie viele Kilo Trauben Goerke am Ende haben wird und welche Öchslegrad³⁴ – also welchen Zuckeranteil – sie aufweisen, weiß er aber noch nicht. Das erfährt er bei der Genossenschaft³⁵. Dort gibt Goerke seine Trauben nach der Lese ab:

„Von der Winzergenossenschaft gibt es einen unteren Öchslewert. Ich glaub', (das) [der] liegt bei 65 Öchsle. Alles was drunter ist, kann man sowieso sofort auf die Müllhalde³⁶ fahren. Und du mußt halt gucken³⁷, daß du gutes Lesegut³⁸ hast.“

Rechts und links von Goerkes Grundstück liegen Parzellen³⁹, die aufgegeben wurden. Dort wachsen jetzt Rosen und Obstbäume. Als er seinen Weinberg vor sechs Jahren kauft, sagt Goerke, waren nur we-

32) geübt, erfahren, geschickt

33) Wenn jemandem etwas zu schaffen macht, verursacht es ihm viel Arbeit, Sorgen oder Schwierigkeiten.

34) Maßeinheit für den Most aus gepreßten Trauben

35) der Zusammenschluß – hier: von Winzern – zu gemeinschaftlichem Geschäftsbetrieb und zur Förderung gemeinsamer Interessen

36) die Halde, -n: viel Abfall, Gestein, Schlacke aufgehäuft zu einem Hügel

37) hier: sich darum bemühen, dafür sorgen

38) das, was man an Trauben gelesen (geerntet) hat

nige Grundstücke frei.

„Inzwischen aktuell auf der gleichen Strecke sehe ich drei Anschläge⁴⁰ mit ‚Weinberg zu verkaufen‘. Das heißt: Entweder werden die Leute älter und versuchen, sich von diesen Weinbergen zu lösen, oder aber der Hintergrund ist auch schon der mit der Steillagenthematik, daß die also dann sagen: ‚Solange wir noch unser gutes Geld dafür kriegen^{A24}, verkaufen wir lieber.‘“

10 Wein an den Hängen anzubauen, ist mühsam und nicht besonders rentabel⁴¹. Auf den schmalen Terrassen können keine mechanischen Geräte eingesetzt werden. Die Winzer machen ihre Arbeit mit den Händen. Immer mehr Weinbauern entscheiden sich deshalb für Flachlagen, die größer und leichter zu bewirtschaften sind.

Goerkes Helfern ist der Erhalt der Steillagen wichtig: „Der ganze Aufbau, die Struktur, auch das Aussehen. Ja? Das hat ja alles einen funktionalen Hintergrund und auch einen historischen. Ja? Und da bin ich schon dafür und arbeite sehr gerne.“

20 „Das ist auch nicht nur ein Freizeitwert für uns, sondern man sieht ja hier, daß viele Leute spazierengehen, sich daran freuen. Ich denk', wenn das alles irgendwann brachliegen⁴² würde und

39) kleinste Einheit eines vermessenen Grundstücks
40) der Anschlag, =e: das Plakat, die Bekanntmachung an einer Mauer, auf einem Schild
41) gewinnbringend, vorteilhaft, profitabel
42) Brachland ist un bebaut, ungenutzt.

der Wein nicht mehr da wäre, dann würde uns in Baden-Württemberg⁴³ auch ein Stück verlorengelassen.“

Nach drei Stunden ist die Lese¹⁴ beendet. Nur zwei von drei Zübern⁴⁴ sind voll. Zusammen mit einem seiner Helfer fährt Goerke jetzt zu seiner Genossenschaft³⁵, um die Trauben abzuliefern. An der Annahmestelle stehen die Winzer schon Schlange. Die meisten haben nur zwei bis drei Züber⁴⁴ auf ihren [An]hängern. Neben Goerke steht Günter Seibold, seit 35 Jahren Hobby-Winzer:

„Von der Menge [her] habe ich mich total verkalkuliert⁴⁵.“ - „Ja, ja, ich bin ganz großartig mit zwei Zübern⁴⁴ [zur Lese] losgefahren, und [nur] der eine ist 3/4 voll.“

15 Alle Winzer werden von der Genossenschaft für ihre Trauben nach Menge und Öchslegrad³⁴ bezahlt. Für Erträge⁴⁶ von Steillagen gibt es einen kleinen Zuschlag.

20 „Solange man nicht davon leben muß, ...“ - „Ja, ja.“ - „... ist [das] kein großes Thema. Aber man schafft⁴⁷ ja das ganze Jahr.“ - „Ja.“ - „Und man will es ja auch nicht umsonst machen, nicht?“ - „Ja, ja.“ - „Nur vom Drauflegen⁴⁸ macht es auch keinen

43) Das ist ein südwestdeutsches Bundesland.
44) richtig: der Zuber, -: der Holzbottich, -e
45) sich verkalkulieren: sich verrechnen (kalkulieren: im voraus berechnen, schätzen)
46) der Ertrag, =e: das Ernteergebnis, -se
47) schaffen (süddeutscher Dialekt): arbeiten
48) mehr Geld hinein|stecken, als man als Ertrag erhält; mit Verlust wirtschaften

Spaß.“ - „Nein, nein.“

Wein in Steillagen anzubauen, ist ein teures Hobby. Nicht nur Spritzmittel und Dünger fallen⁴⁹ an, auch die Mauern müssen irgendwann erneuert werden. Goerke hat dafür 40 000 Euro bezahlt. Gleichzeitig bekommen die Winzer von der Genossenschaft für ihre Beeren immer weniger Geld.

Jetzt ist Goerke an der Reihe. „Nun schauen wir mal, was da[bei] herauskommt (dabei).“ - „Ja, ich bin gespannt. Ich glaub', es ist nicht so viel.“

Ein Mitarbeiter der Weinbaugenossenschaft Marbach⁵⁰ leert die Zuber⁴⁴ in einen Trichter, in dem die Trauben gewogen und vom Stengel⁵¹ befreit werden. Der Mann deutet auf den Computer-„Monitor“⁵² an der Wand: „Das glauben Sie selber nicht!“ - „Nein!“ - „Ja, doch: 83 Öchsle! Das ist doch hervorragend.“

Das Ergebnis: 83 Öchsle, ein guter Wert, etwas höher als der Durchschnitt heute. Aber die Menge von 930 kg enttäuscht. Goerke hatte sich die doppelte [Menge] erhofft. Er wird ca.²¹ 700 Euro für ein Jahr Arbeit bekommen.

[Das war] die Reportage von Sonja Heizmann. Sie hören Deutschlandradio Kultur¹³. [Es ist] 8.26 Uhr.

49) Was anfällt, dafür entstehen Kosten.

50) 10 km südwestlich von Benningen²⁷

51) der Stengel, -: der lange Teil einer Pflanze, auf dem die Blüte und später die Frucht ist

52) auf den Bildschirm des Computers



Staufen (S. 38!): Das Rathaus ist von 1546, der Marktbrunnen von 1786. (2 Fotos: St., 28. 8. 2007)

4. November 2010, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „DLF-Magazin“. Am Mikrophon [ist] Peter Kapern. [...] Mittagessen bei der **Burschenschaft**⁵³ Germania in Tübingen⁵⁴. Die Haushälterin hat gekocht - wie jeden Tag. Und wie immer steht das Essen um Viertel nach eins auf dem Tisch: pünktlich. Fünf Studenten sitzen in einem großen Speisesaal an einer langen Tafel. Die Teilnahme am Mittagessen ist freiwillig. Das Tragen des schwarz-rot-goldenen⁵⁵ Bandes, des „Burschenbandes“, um den Oberkörper - ähnlich einer Schärpe⁵⁶ - ist Pflicht.

„Das Band (ist) [zeigt] eigentlich die Zugehörigkeit zum Bund und die Identifikation mit unseren Idealen: Ehre, Freiheit, Vaterland.“ [Das sind] Ideale, die im Jahr 2010 klingen wie aus einer anderen Zeit, die den Gedanken wach werden lassen an eine bestimmte politische Gesinnung⁵⁷. Die Studenten bestätigen, daß die erste Frage häufig die ist, ob sie rechtsradikal seien. Michael Unterrainer, Jurastudent, erklärt gelassen⁵⁸ bei

53) Burschen (Studenten) und Alte Herren (ehemalige Studenten) bilden eine Verbindung.

54) Universitätsstadt 60 km südlich von Stuttgart

55) Die traditionellen Farben dieser Verbindung sind auch die deutschen Nationalfarben: Vgl. Nr. 223, S. 16 - 27; Nr. 306, S. 39 - 44!

56) die Schärpe, -n: ein breites Band aus Stoff, das manche Männer zu feierlichen Anlässen um die Hüfte oder über Schulter und Brust tragen

57) die geistige Haltung, Einstellung, Denkungsart

Hähnchenschlegel⁵⁹ und Curry-Kartoffeln die Ideale nach seiner Auffassung⁶⁰:

„Allein [schon dadurch,] daß die Burschenschaften ja immer die Progressiven waren - nach dem Wiener Kongreß⁶¹ und den Karlsbader Beschlüssen⁶², wo sie ja auch verboten waren -, sind eigentlich diese Ideale von Einheit und Freiheit, die da dann eben zur deutschen Revolution [von] 1848⁶³ geführt haben, schon auch in den Wahlsprüchen⁶⁴ mit^{A48} drin. Und Ehre ist immer so ein Begriff, der vielleicht auch mit dem Nationalsozialismus⁶⁵ verbunden wird, aber ich denke, das hängt einfach auch ein Stück weit⁶⁶ mit Höflichkeit, Offenheit und Sittlichkeit zusammen.“

15 Radikale Richtungen, egal ob links oder rechts, sind bei der Verbindung⁵³ Germania verboten, doch politisch wollen sie durchaus sein: Alle Neuan-

58) gelassen: ruhig, besonnen

59) der Schlegel, -: der Schenkel, -; die Keule, -n

60) auf|fassen: interpretieren, verstehen, a, a

61) 1814/1815 nach dem Sieg über Napoleon: Wiederherstellung von 48 Staaten im Deutschen Bund (Die Studenten, die gegen Napoleon gekämpft hatten, wollten einen deutschen Bundesstaat.)

62) von 1819 zur Unterdrückung aller nationalen und demokratischen Bewegungen

63) In die 48 Staaten kam ein bißchen Liberalisierung und Demokratisierung, und die Bürger wählten eine gesamtdeutsche Nationalversammlung. Vgl. Nr. 206, S. 3 - 11; Nr. 306, S. 39 - 44!

64) der Wahlspruch, -e: das Motto, -s, die Devise, -n - hier: S. 47, Z. 15!

65) 1933 - 1945: z. B. 1936 in Nürnberg der „Reichsparteitag der Ehre“

66) ein Stück weit: in gewissem Maße

kömmlinge⁶⁷ bekommen Unterricht. Das Parteiensystem Deutschlands steht dabei ebenso auf dem Programm wie Diskussionen über die aktuelle politische Lage.

5 Michael Unterrainer ist zwar neu, weiß aber schon alles: Er ist aktives Mitglied der Jungen Liberalen⁶⁸. Unterrainer hat sich vor allem wegen der engen Gemeinschaft für die Verbindung entschieden - wie die meisten hier. Jakob Elers kommt
10 aus Kiel⁶⁹ und studiert Medizin in Tübingen:

„Da ich ja 800 km von zu Hause - sagen wir mal - weg wohne, ist es teilweise auch ein richtig familiärer Ersatz ...“ ... mit klaren Regeln. Wer gegen sie verstößt, zahlt in ein Sparschwein⁷⁰,
15 das auf dem großen Eßtisch steht:

„Man soll ordentlich [gekleidet] hier ankommen, also nicht in Badelatschen⁷¹ und Morgenmantel oder so etwas, sondern: Jeder zieht ordentliche Tageskleidung an, [das] Band hat jeder an, und es wird
20 sich⁷² auch während (dem Essen) [des Essens] hier [gut] benommen. Schimpfwörter oder so etwas gibt es da nicht, und dann wirft man da eben 20 Cent

67) junge Studenten, die Mitglied werden wollen

68) die Nachwuchsorganisation der FDP

69) die Landeshauptstadt des norddeutschen Bundeslands Schleswig-Holstein mit einer Universität

70) die Sparsbüchse (Spardose) in Form eines Schweins mit einem Schlitz auf dem Rücken zum Geldeinwerfen - hier: die Gemeinschaftskasse für geringfügige Geldstrafen

71) der Latschen, -: die Sandale, -n (heute meist aus Plastik), der halb kaputte Schuh

72) Es wird sich benommen: Man muß sich benehmen.

rein, wenn es einem doch mal rausrutscht⁷³.“

Die Studenten finden das nicht spießig⁷⁴. Es gehört zu dem [gesellschaftlichen] Rahmen, den sie sich wünschen. Doch alle Studenten laufen in normalen Jeans und bequemen Pullovern herum, zumindest an diesem Tag, auch Christian Schwarz, der aus dem schwäbischen Remstal⁷⁵ kommt und seit über drei Jahren bei der Verbindung Germania ist. Schwarz glaubt, er sei mittlerweile³¹ konservativer als
10 sein Vater:

„Diese ganze Tradition hier, diese ganzen Werte, eben auch so Sachen wie jetzt Stuttgart 21⁷⁶ - [darüber] haben wir auch schon ewig diskutiert -, sieht mein Vater ein bißchen anders. Der ist so
15 ein bißchen mehr links. Also (ich) ich seh' mich selber als konservativ. Das (hat mich) hat mir auch hier gefallen, (diese) - ich studiere Archäologie - also dieses Alte, Ehrwürdige, dieses [Haus] mit diesen Bildern hier, das hat (mir [gleich gefallen]) [mich] alles gleich angesprochen⁷⁷.“

Das Mittagessen ist vorüber. Die Studenten räumen den Tisch ab. Christopher Weber aus Thüringen führt durch das geräumige⁷⁸ Haus der Verbindung

73) Was jemandem herausrutscht, sagt er versehentlich, gegen seinen Willen, ohne es zu wollen.

74) spießbürgerlich: engstirnig, kleinlich

75) entlang der Rems östlich von Stuttgart

76) die Protestbewegung gegen den Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofs im 21. Jahrhundert

77) Was jemanden anspricht, gefällt ihm.

78) viel Raum bietend, groß, mit viel Platz

direkt an der Neckarbrücke⁷⁹. In Glasvittrinen⁸⁰ liegen alte Pfeifen, stehen [Bier]krüge und viele Relikte⁸¹ aus fast 200 Jahren Verbindungs-Vergangenheit. An den Wänden im Speisesaal befinden sich
5 ungezählte Bilder von Dichtern bis zu Professoren. Über dem [Eingang zum] benachbarten Musikzimmer hängen zwei Fechtwaffen⁸²:

„Das Linke ist ein Schläger⁸³, mit dem wir pauken⁸⁴ und das Fechten üben, und das Rechte ist ein
10 Säbel. Säbelfechten machen wir aber seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr, weil es in Deutschland mittlerweile³¹ auch zu Recht verboten ist.“

Wie bei allen schlagenden⁸⁵ Verbindungen⁸⁶ gehört das akademische Fechten, die „Mensur“, auch
15 bei der Germania traditionell zum Gemeinschaftsleben. Die[se] Burschenschaft ist die älteste Verbindung Tübingens und zählt⁸⁷ zu den ältesten Burschenschaften überhaupt. Sie pflegt ihre Traditionen und auch ihre eigene Sprache:

20 „[Das ist] (die) die ‚Ahnengalerie‘⁸⁸. Wenn man

79) Tübingen⁵⁴ liegt am Neckar.

80) die Vitrine, -n: der Schrank für Ausstellungen

81) das Relikt, -e: das Überbleibsel, der Rest, -e (reliquere, lat.: zurück|lassen)

82) fechten (i), o, o: mit einem Säbel, einem Degen o. ä. gegen jemanden kämpfen

83) der Degen, -: die Fechtwaffe mit gerader Klinge

84) einen studentischen Zweikampf aus|fechten

85) schlagen (ä), u, a - hier: den Zweikampf mit dem Säbel oder dem Degen pflegen

86) Es gibt aber auch andere: Nr. 294, S. 20 - 23!

87) zu etwas zählen: dazu|gehören

88) der Ahne, -n: der Vorfahre, -n

hier quasi⁸⁹ ‚geburscht‘⁵³ wird, also das Fuchsendasein⁹⁰ hinter sich gelassen hat, macht man ein Bild auch in ‚Vollcouleur‘⁹¹: mit Mütze und Band, und das wird dann oben in den ‚Kneipsaal‘⁹² (ge-
5 hängen⁹³) [gehängt].“

Im Festsaal, dem sogenannten Kneipsaal, hängen die Konterfeis⁹⁴ der aktiven Burschen und die der ehemaligen Studenten, die nach dem Studium „alte Herren“⁵³ heißen und die Jungen auf Wunsch berate-
10 ten, aber auch finanziell unterstützen.

„Der 14täg(ige)⁹⁵ [liche] ‚Convent‘⁹⁶ findet auch hier statt. Also ich bin hier gerade der Sprecher der Burschenschaft, der das alles ein bißchen organisiert, der die Leute zusammentrommelt⁹⁷. Und
15 ich (stehe) stehe immer da vorne an dem etwas pom- pöseren⁹⁸ Stuhl, und darum herum sitzen dann die anderen ‚Bundesbrüder‘⁹⁹. Da wird dann halt über die einzelnen Ämter berichtet, was jeder so zu tun hatte in den letzten Wochen und was jeder noch zu

89) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

90) die Probezeit zum Kennenlernen als „Fuchs“⁶⁷

91) la couleur (frz.): die Farbe⁵⁵, -n (Bei Feiern tragen die Vorstandsmitglieder Uniformen wie die Offiziere 1813 im Kampf gegen Napoleon.)

92) „kneipen“: bei Bier und Gesang zusammen|sein

93) hängen, i, a: intransitiv

94) das Konterfei, -s: das Abbild, Bild, -er

95) zweitägig: zwei Tage lang (täglich: jeden Tag)

96) convenire (lat.): zusammen|kommen, a, o (s)

97) ein|laden (ä), u, a (wie mit einer Trommel zusammen|rufen, ie, u)

98) pompös: prunkvoll, prächtig

99) der Bundesbruder, ::: das Mitglied der Burschenschaft, Studentenverbindung

tun hat, die Veranstaltungen werden geplant usw. und so fort. Also das ist wie so eine Art Betriebsratssitzung¹⁰⁰, (wo) [bei der] wir so die nächsten Wochen planen.“

5 Frauen können nicht Mitglied(er) der Verbindung werden, doch nicht nur bei Festen sind sie gerne gesehene Gäste. Gefeierte wird regelmäßig und dabei auch gesungen, ...:

10 „... und zwar: Wir singen deutsche Studentenlieder, also z. B. ‚Die Gedanken sind frei‘¹⁰¹, ‚Alma mater tuingensis‘, das Lied auf die Uni[versität] Tübingen, ‚Es gibt kein schöner[']s Leben als [das] Studentenleben‘ - ‚Hoch auf dem gelben Wagen‘ manchmal auch. Also es sind - ich sage
15 jetzt mal - Volkslieder, wie man sie auch im Musikunterricht im Liederbuch (drin) findet.“

Zurück in den Speisesaal: Dort gibt es nun Kaffee. Die Haushälterin ist bereits gegangen. In den nächsten Tagen werden sich die Studenten gemeinsam
20 ein VfB¹⁰²-Spiel anschauen: eine große Familie, bestehend aus vielen Männern, deren Gebot Student Erich Schemberger erklärt:

25 „Das Althergebrachte schon [zu] überliefern, aber nicht in einer radikalen Weise durchsetzen zu wollen, sondern sich auch den neuen Gegebenheiten anzupassen.“ - Gemäß dem Motto⁶⁴: Nicht die Asche

100) der Betriebsrat: die Arbeitnehmervertretung

101) Vgl. Nr. 205 (III '98), S. 50/51!

102) Verein für Ballspiele: Der VfB Stuttgart ist ein Fußballklub.

bewahren, sondern das Feuer weitertragen! [...]

Uschi Götz war das über ihre Suche nach dem Konservativen bei der Burschenschaft Germania in Tübingen⁵⁴.

5 12. November 2010, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit Christoph Heinemann. Guten Morgen! [...] Um halb sieben [hören Sie] die Nachrichten und unsere Morgenandacht¹⁰³. [...] Zum **G-20-Gipfel**¹⁰⁴ [hören Sie]
10 gegen Viertel nach sieben ein Gespräch mit Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble, das wir vor einer Stunde aufgezeichnet¹⁰⁵ haben. Wolfgang Schäuble ist zuversichtlich, daß die USA den Dollar nicht weiter abwerten werden:

15 „Die Amerikaner haben sehr klar gemacht, die amerikanische Notenbank wolle nicht einen schwachen Dollar. Sie sei an einem starken Dollar interessiert, und sie wolle alles tun, um Stabilität und nachhaltiges Wachstum zu garantieren. Und das
20 ist genau das, wofür wir auch eintreten¹⁰⁶.“ [...] Die Zeit: 6.12 Uhr.

Gut zwei Jahre nach dem Fast-Zusammenbruch des

103) Vgl. Nr. 357, S. 58 - 63: Anmerkung 106!

104) Die höchsten Vertreter der Gruppe der 20 wichtigsten Industrieländer haben sich in Seoul zu einem Gipfeltreffen getroffen.

105) Dieses Interview wird nicht „live“ gesendet.

106) für etwas ein|treten (i), a, e (s): sich dafür ein|setzen, es verteidigen, vertreten

Weltfinanzsystems¹⁰⁷ sind schärfere¹⁰⁸ Kontrollen der Banken endgültig auf den Weg gebracht. Geldinstitute rund um den Globus¹⁰⁹ müssen in den nächsten Jahren Milliarden-Beträge für eine bessere Risiko-Vorsorge aufbringen. [...] Katrin Brand berichtet [...]:

Gastgeber Südkorea verkündete erleichtert, die Chancen auf eine Einigung seien günstig. Kanzlerin Angela Merkel ging sogar noch weiter und gab
10 bekannt, ...:

„... daß sich die Bemühungen um Kooperationen unter den 20 wichtigsten Industrienationen hier durchgesetzt haben, daß der Geist der Kooperation wirklich spürbar war und daß daraus auch die Ergebnisse, die wir erzielen¹¹⁰ konnten, erklärbar sind.“ [...]

Geprüft werden müsse eben nicht nur, ob womöglich¹¹¹ die Wechselkurse manipuliert worden seien, sondern auch, wieviel Markt möglich sei und wie viele Subventionen gezahlt würden. Auch Protektionismus - also das Abriegeln¹¹² des Marktes - behindere ein ausgewogenes^{A66} Wachstum, so die Kanzlerin in Seoul. Merkel lobte die intensive Zusammenarbeit mit China, das wie alle seine Inter-

107) Vgl. Nr. 333 (XI '08), S. 34/35, 36 - 38; Nr. 339, S. 41; Nr. 352, S. 43 - 52!

108) scharf - hier: streng

109) rund um den Globus: in der ganzen Welt

110) erzielen: auf etwas zielen und es erreichen

111) möglicherweise, eventuell, vielleicht

112) abriegeln: absperrn, abschließen, o, o

essenvertreter sich aber sehr wohl als Teil der G-20-Runde¹⁰⁴ verstehe.

Zufrieden ist auch der ebenfalls mitgereiste Finanzminister Wolfgang Schäuble. Heute wollen die
5 G-20-Chefs die Reform der Finanzmärkte weiter vorantreiben: „Daß ‚Basel¹¹³ III‘ - die Ergebnisse - auf diesem Gipfel[treffen] beschlossen werden, ist zwar keine Überraschung, aber es ist ein großer Erfolg, denn wir sind damit in den Bemühungen, aus
10 den Lehren der Finanz- und Bankenkrise¹⁰⁷ vor zwei Jahren Schlußfolgerungen zu ziehen, einen großen Schritt weitergekommen.“

„Basel III“ steht für ein Abkommen¹¹⁴, das Banken vorschreiben wird, deutlich mehr Eigenkapital
15 vorzuhalten¹¹⁵ als bisher. Damit soll verhindert werden, daß bei einer möglichen nächsten Finanzkrise (nicht) wieder die Regierungen - und damit die Steuerzahler - mit Milliarden einspringen¹¹⁶ müssen, um die Geldhäuser vor der Pleite¹¹⁷ zu be-
20 wahren. [...]

Offiziell geht der G-20-Gipfel heute Nachmittag - [nach] Ortszeit - zu Ende. Damit gibt Südkorea die Präsidentschaft an Frankreich ab. Während der akuten Wirtschaftskrise¹⁰⁷ hatten sich die G-20-Chefs

113) Dort hat die Bank für internationalen Zahlungsausgleich ihren Sitz.

114) der Vertrag, -e, die Vereinbarung, -en

115) vor|halten, ie, a - hier: in Reserve halten

116) mit etwas ein|springen, a, u (s): damit aus|helfen (i), a, o

117) die Pleite, -n: der Zusammenbruch, Bankrott

zweimal jährlich getroffen. Künftig ist nur noch ein „Gipfel“ pro⁶ Jahr geplant. Die Runde¹⁰⁴, zu der neben den wichtigsten Industriestaaten auch die Europäische Union und viele „Schwellenländer“¹¹⁸ gehören, hat sich vorgenommen, ein starkes, nachhaltiges und ausgewogenes Wirtschaftswachstum zu fördern.

[Sie hörten] Informationen von Katrin Brand. [Es ist] 6.16 Uhr.



10 Sonntag, 22. August 2010, 8.15 – 8.30 Uhr

Figaro¹¹⁹: Wetter und Verkehr. [...] Die Werte liegen heute zwischen 25° und 31°. [...] Figaro – das Kulturradio des Mitteldeutschen Rundfunks. [...] Heute ist ja wunderbares Wetter zum Draußentoben¹²⁰ und -spielen, aber [...] im **Internet** gibt es [seit 1998] eine richtige Stadt, und zwar eine **Mitmachstadt für Kinder**: „Kidsville“. Hier kann man z. B. lustige Krabbeltiere kennenlernen – so wie Toffel, den Kartoffelkäfer, oder (Fromi) [Formi], die Ameise. Sie führt alle „Kidsville“-Besucher durch ihr Zuhause.

118) an der Schwelle, auf dem Wege, ein voll industrialisiertes Land zu werden

119) Das ist das 1. Hörfunkprogramm des Mitteldeutschen Rundfunks.

120) toben: sich lustvoll, heftig bewegen

Im Ameisen-„Blog“¹²¹ erfährt man das Neueste aus Formis Welt und wird eingeladen, sie selbst mitzugestalten. „Da kann man eigene Geschichten schreiben. Das finde ich toll“^{A4}.“ In einem Schreibkurs erfahren kleine Schriftsteller, wie man am besten beim Schreiben vorgeht. Und wer zum Schreiben keine Lust hat, ist auf der Seite von „Kidsville“ trotzdem gut¹²² aufgehoben. Hier gibt es so viel zu entdecken: ein Atelier, einen Tiergarten und eine „Internautenstation“ für alle Kinder, die gern im Internet „surfen“^{A3}. [...]

10 Weil auch Kinder erfahren wollen, was auf der Welt passiert, gibt es die „Online“-Zeitung „Sowieso“. „Da gibt's eine Kategorie, da sieht man die lustigen Sachen, was halt so Lustiges auf der Welt passiert ist. Und dann gibt's noch so eine Seite über Deutschland.“ Man kann so ein paar Begriffe nachschlagen, die im Radio manchmal auftauchen, und man kann auch Sachen hören, die Kinder bereits gemacht haben.

Bei „Sowieso“ arbeiten Kinder für Kinder. Sie führen Interviews, machen Umfragen und sogar Reportagen zum Anhören. Nach einem kurzen „Online“-Kurs darf jeder mitmachen, der Lust hat. [...]

25 In fremden Zimmern stöbern¹²³: Das ist eigent-

121) Vgl. hier auf Seite 1 – 16!

122) Wo man gut aufgehoben ist, ist man in Sicherheit und wird gut betreut.

123) herum|suchen, z. B. zwischen Büchern in einem Antiquariat sehen, was es Interessantes gibt

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 357 (November 2010)

Nachrichten: 5. 9. '10: Laufzeitverlängerungen für
Atomkraftwerke, befreite Nerze; 24. 9.: Ahmadined-
5 schad, Todesstrafe in den USA ... Seite 48/9, 53/4
Funktionswandel der Bundeswehr (5. 9.) ... 49 - 53
Kriegergedenken (20. November 2009) 38 - 49
Land an der Oder: bis 1990 DDR* (7. 11. '09) 1 - 37
Geld für die Weiterbildung (24. 9. 2010) 55 - 57
10 Religion und Staat (24. 9. 2010) 58 - 63

*Übungsaufgabe zu Nr. 357

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blät-
ter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
15 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine
Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als
Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut)
und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie
geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines
Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus
Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwier-
igkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
30 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schla-
gen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

lich verboten. Aber Ludwig van Beethoven macht da
eine Ausnahme: Auf der Kinderseite der Beethoven-
stiftung [in] Bonn können sich kleine Spürnasen¹²⁴
ganz getrost¹²⁵ in seiner Komponisten-Wohnung um-
5 sehen. Elois weiß schon, wie es dort aussieht: „Da
ist das Wohnzimmer und, ja, alles, wo der Beetho-
ven halt gelebt hat, und es ist [da] nicht gerade
sehr aufgeräumt.“ Tatsächlich: In jeder Ecke liegt
irgendetwas herum: Auf dem Schrank sind nicht nur
10 eine Menge Bücher gestapelt, sondern [da steht]
auch eine halbleere Kaffeetasse, und [da liegen]
alte Briefe. Sobald man einen der Gegenstände an-
klickt, erfährt man etwas Neues über Beethoven und
sein Leben. Und dann gibt es da noch einen Stadt-
15 rundgang durch Wien, eine Notenbibliothek mit
Beethovens Musik und vieles, vieles mehr.

Ja, und wer jetzt nicht alle Adressen so
schnell aufschreiben konnte: [...] Unter
<figarino.de>, ... werden alle [Internet]seiten
20 nochmal kurz beschrieben, und von da aus können
Sie auch gemeinsam mit Ihren Kindern gleich auf
die Seiten gelangen¹²⁶. Und Beethoven gibt's jetzt
auch bei uns.

124) spüren: a) empfinden, a, u; b) eine Spur suchen

125) ohne sich Sorgen machen zu müssen

126) irgendwohin gelangen: dorthin kommen



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

5 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子

監修 Heinz Steinberg

10 [元東京外国語大学客員教授]

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205

<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。
音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、10 文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下される方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。